



Globale Religion

Wie das Christentum oder der Islam hat sich der Buddhismus in seiner historischen Entwicklung den unterschiedlichsten Kulturen angepasst (Bild links: Theravada-Schule im Buddhismuszentrum in Wien).

RICHTUNGEN • In Österreich lebt der Buddhismus in den Formen asiatischer Traditionen, die gleichwertig und in engster Nähe koexistieren.

Große buddhistische Welt im Kleinen

Von Martin Tausch
| Fotos: Katrin Bruder

„Wenn der eiserne Vogel fliegt, kommt der Dharma“ (die buddhistische Lehre) nach Westen.“ Die rätselhafte Aussage, die dem legendären Begründer des Buddhismus in Tibet, Padmasambhava, im 8. oder 9. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben wird, erscheint rückblickend voller prophetischer Kraft: Lässt sich doch heute im „eisernen Vogel“ unschwer der moderne Flugverkehr zwischen der westlichen Welt und Asien erkennen. Tatsächlich spielte das Aufkommen billiger Langstreckenfähige eine wesentliche Rolle, dass sich der Buddhismus im Westen etablieren konnte. Einerseits kamen asiatische Lehrer ab den 1950er Jahren nach Europa oder Amerika, um dort buddhistische Zentren zu gründen, andererseits suchten Europäer und Amerikaner verstärkt buddhistische Klöster auf, um den Buddha-Dharma zu studieren und die Lehre nach ihrer Rückkehr möglichst authentisch zu vermitteln.

Bunte Vielfalt in Österreich

In Österreich sind heute alle Hauptrichtungen des Buddhismus etabliert. Dazu zählen das Theravada, die historisch älteste Form des Buddhismus, sowie die Strömungen des Mahayana („Großes Fahrzeug“) einschließlic des Zen-Buddhismus und des tibetischen Vajrayana („Diamantenfahrzeug“).

Theravada-Buddhismus bezieht sich auf die Schriften des Pali-Kanons, der die älteste überlebende Überlieferung der Lehren Bud-

dhass enthält. Die erste Theravada-Gruppe in Wien gab es bereits in den 1940er Jahren. Während das Theravada strikt monastisch geprägt war, richtete sich das Mahayana als Reformbewegung gegen Erstarren im klösterlichen Buddhismus und zielte darauf ab, möglichst vielen Menschen ein Verhikel auf dem spirituellen Weg zu sein. Der Begriff der sozialen Verantwortung spielte dabei eine wesentliche Rolle. Zudem ent-

hält das erste Theravada-Gruppe in Taiwan über Gruppen, die in Traditionen aus Taiwan nach Korea verwurzelt sind, bis hin zu einem Shaolin-Orden, der 2011 in Wien gegründet wurde und auf das berühmte chinesische Kloster zurückgeht. Das Shaolin-Kloster war ein zentraler Ausgangspunkt des Chan-Buddhismus, der wesentlich durch taoistische Einflüsse gekennzeichnet ist.

Ab dem 5. Jahrhundert bildete sich das „Diamantenfahrzeug“, das als letzter großer Zweig der buddhistischen Überlieferung in Indien nach Tibet gelangte und Einflüsse vom esoterisch orientierten Tantrismus aufweist. Es ist davon auszugehen, dass der Vajrayana-Buddhismus heute die am stärksten verbreitete Form des Buddhismus in Österreich ist. Dabei ist ein Spektrum von tibetischen Traditionen in Österreich verankert, darunter die Kagyü-Schule sowie die Gelug-Tradition, aus der die Dalai Lamas stammen. Die Gelug-Schule wurde im 14. Jahrhundert gegründet und zählt zu den vier großen Schulen Tibets. Die wichtigste Meritode in dieser Tradition ist der „Stufenweg auf dem Weg zur Erleuchtung“, wo durch Studium und Meditation sowohl Weisheit als auch Mitleidgefühl schrittweise entwickelt werden sollen.

„Während buddhistische Traditionen vor ihrer Ausbreitung im Westen überwiegend isoliert in den Ländern ihres Entstehens existierten, begannen sie sich auf dem Weg ihrer Globalisierung.“

standen völlig neue heilige Schriften: Das Mahayana entwickelte eine eigene Sutra-Literatur, die zwischen dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 6. Jahrhundert n. Chr. entstand. Das Mahayana verbreitete sich in den größten Teilen Asiens wie China, Japan und Korea und ließ den Buddhismus zur Weltreligion werden.

Das Spektrum der in Österreich vertretenen Mahayana-Schulen reicht von japanischen Traditionen wie etwa Soto- und Rin-

TIPPS Vesakhfeiern, Buddhistische Kunst- und Kulturwoche

Das Vesakfest ist der höchste buddhistische Feiertag und wird weltweit begangen. Es erinnert an die Geburt, die Erleuchtung und den Tod des Buddha. In diesem Jahr wird das Fest am 25. Maibegangen.

Öffentliche Vesakfeiern finden in Österreich am 25. Mai in Dornbirn, in Rum bei Innsbruck (Thamwisut-Tempel) und in Salzburg (Stupa am Mönchsberg) statt. Am 26. Mai folgt die große Feier bei der Friedensspode in Wien-Stammersing.

Vom 1. bis 9. Juni wird in Wien auch die Buddhistische Kunst- und Kulturwoche veranstaltet. Die ganztägigen Veranstaltungen wollen den heimischen Buddhismus und künstlerisches Schaffen präsentieren.

Das Programm ist reichhaltig: Literatur, Musik, Malerei, Tanz, Film – immer

von buddhistischem Gedankengut inspiriert. Jeweils vormittags und nachmittags finden Vorträge, Filme, Workshops und Meditationen der verschiedenen buddhistischen Gruppen der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft (ÖBR) statt.

Überragt wird ein Mönch aus Mustang (Nepal) ein Sand-Mandala legen.

Öffentliche Vesakhfeiern
Samstag 25. Mai & Sonntag, 26. Mai
www.oebri.at/Vesakhfeiern

Buddhistische Kunst- und Kulturwoche
Samstag 1. Juni, bis Sonntag 9. Juni
Ort: BRICK 5

1150 Wien, Fuhhausgasse 5
www.buddhismus-austria.at/
Kunst_und_Kulturwoche

GLAUBENSFRAGE

Eine heilige Aufgabe

Das Judentum als solches hat sich zu allen Zeiten verändert und fortentwickelt: Es erhalten Glauben der Erväter und Erzmitler mit der Lehre vom Sinai in Einklang gebracht, mit dem Idealismus der Propheten, mit den pragmatischen Einzelentscheidungen der Rabbinen. Dies zeigt sich vor allem



in der talmudischen Zeit. In der halachischen Prinzipien lebhaft diskutiert und kritisch geprüft wurden. Bräute, die nicht mehr durchführbar waren, wurden durch die Rabbinen erfolgreich abgeschafft, aber auch durch einen Interpretationsprozess, der dem Wortsinn des Tora-Textes andere Bedeutungen verliehen. So wurde die Todesstrafe, die in der biblischen Literatur üblich ist, schließlich an so viele Bedingungen geknüpft, dass es unmöglich wurde, sie zu vollstrecken. In ähnlicher Weise löste man den Satz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Ex 21,24) von jeglicher körperlichen Vergeltung ab und bezog ihn vielmehr auf einen rein finanziellen Ausgleich. Später setzte man durch rabbinische Beschlüsse Gesetze außer Kraft,

„Es gilt, die wesentlichen und wichtigen Traditionen der einzelnen Richtungen zu wahren“, schreibt Gerhard Weisgrub, Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgemeinschaft, unter deren Dach heute alle in Österreich vertretenen Traditionen des Buddhismus vereint sind. „Es geht nicht darum, aus diesen unterschiedlichen Traditionen eine neue, eine westliche Tradition bewusst zu bauen.“ Laut Weisgrub sei das wertvolle Angebot der einzelnen Traditionen so zu nutzen, dass die Essenz der Lehre des Buddha mit westlichem Verständnis und westlichen Wurzeln erkannt und praktiziert werden könne.

Der prominente amerikanische Meditationslehrer Joseph Goldstein wiederum spricht von einem neuen „westlichen Buddhismus“ und erkennt einen „Schmelztopf der Wandlung, wo die Vielfalt und die Tiefe der alten buddhistischen Traditionen auf die Offenheit und den Pragmatismus der westlichen Kultur treffen.“ Und nun, wo all diese Traditionen im Westen zusammenkommen, sei die einzigartige Gelegenheit entstanden, von allen zu lernen.

die nachteilige Wirkungen entfalteten. So machte es Hillels „Proshul“ möglich, dass Kredite auch nach dem Schabbatjahr zurückgezahlt werden müssen und nicht verfallen, wie es die Bibel gebietet.

Im 2. Jahrhundert dauerte der Schabbatgottesdienst eine Stunde, der Tora-Abschnitt wurde in die Landessprache übersetzt, die Gebete varierten in jeder Gemeinde, Männer trugen keine Kopfbedeckung, konnten mehr als eine Ehefrau haben und im Gottesdienst mit den Frauen zusammen sitzen. So muss sich im Judentum jede Generation neu bemühen, die höchsten Ideale mit den Gegebenheiten des Alltags zu verbinden und inmitten der modernen Gesellschaft bewusst jüdisch zu leben. Juden aller Richtungen begreifen das als heilige Aufgabe. Das ist die wörtliche Bedeutung des Wortes „Israel“ („der mit Gott ringt“; Gen 32,29).

| Von Walter Homolka

Der Autor ist Rabbiner und leitet das Abraham-Gelger-Kolleg in Berlin.